

„Wir helfen in Afrika“ zieht Jahresbilanz im Jiggers-Projekt

Das große Ziel ist erst der Anfang

Verein aus Gelnhausen heilt mehr als 20.000 Menschen vom tückischen Sandfloh

Die Schallmauer ist durchbrochen: Im laufenden Jahr hat der Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“ (WhiA) in Kenia mehr als 20.000 Menschen vom fiesen Parasiten „Jiggers“ heilen können. „Unser großer Wunsch ist dank unserer Spender in Erfüllung gegangen“, freut sich Vorsitzender Helmut Günther. Abgeschlossen ist das Projekt damit noch lange nicht. Im Gegenteil: „Wir schätzen, dass etwa 25 Prozent der Menschen im Projektgebiet an Jiggers leiden“, so Günther. Das sind rund 300.000 Menschen. Und betroffen sind die Ärmsten der Armen. Rund um die Bezirkshauptstadt Ukunda sind inzwischen viele Tausend Menschen geheilt. Um die noch immer Betroffenen zu erreichen, werden die Wege immer weiter, immer beschwerlicher.

300.000 Menschen sind betroffen

Es ist noch mitten in der Nacht, als sich Nyambari Duncan, Dr. Lydia Kidede und Dr. Benson Kalama im Büro und Lager des „Neat Feet Health Trust“ in Ukunda treffen. Heute wollen sie in den Nordosten des Kwale Districts fahren. „Je nach Straßenverhältnissen dauert das mindestens zwei bis drei Stunden“, erzählt Duncan, während er Seife, Kaliumpermanganat-Pulver, große Tiegel voll Vaseline und Plastikwannen in seinen Kombi lädt. Am Stadtrand steigen noch zwei freiwillige Helfer zu. Zu fünf brechen sie auf. Die letzten Kilometer ist die Straße kaum noch als solche zu erkennen. Es ist ein besserer Trampelpfad, den der alte Toyota entlanghopt. Dann erreichen sie den kleinen Dorfplatz, das Ziel des Tages. Die Sonne steht inzwischen hoch am Himmel, das Thermometer zeigt schon mehr als 30 Grad. Unter dem großen Baobab-Baum in der Mitte des Platzes bauen Duncan, Kidede und Kalama ihre Utensilien auf, mischen das mitgebrachte Pulver in den Plastikwannen mit Wasser zu einer lilafarbenen Lösung. Mehr als 50 Menschen – vor allem Frauen und Kinder – haben sich schon versammelt. Vor einigen Tagen hat Nyambari Duncan den Gesundheitshelfer des namenlosen Dorfs kontaktiert, um über die Jiggers-Behandlung zu informieren. Der junge Krankenpfleger ist daraufhin von Haus zu Haus gezogen, viele Kilometer bis zu den abgelegensten Gehöften, wo die besonders armen Menschen leben. Denn genau die sind es, die den Parasiten unter der Haut tragen. Er

bohrt sich unter die Haut an den Fingern und Füßen, legt dort seine Eier ab. Dadurch entstehen Entzündungen. Sie können so schlimm ausfallen, dass die Gliedmaßen absterben, verstümmeln. Die Ärmsten werden noch ärmer, denn nun können sie nicht einmal mehr ihr weniges Stück Land bestellen. „Es ist ein Teufelskreis“, sagt Helmut Günther. Dabei ist es so

lungstermin gehört Hygiene- und Gesundheitsunterricht“, sagt Duncan. Zum Abschluss der Behandlungen nach rund sechs Wochen erhalten die am schwersten Betroffenen Schuhe – leider bei Weitem

chen Hütten lauern, die Menschen erneut befallen. Günther schätzt, dass die Kosten steigen werden. Auch auf dem aktuellen Level der Hilfe. „In Kenia wird Sprit immer teurer. Die Wege werden weiter, die Arbeit nimmt tendenziell pro Person zu.“ Das bestätigt auch Duncan.

„Die Vorbereitung wird immer aufwändiger. Je entlegener die Ge-

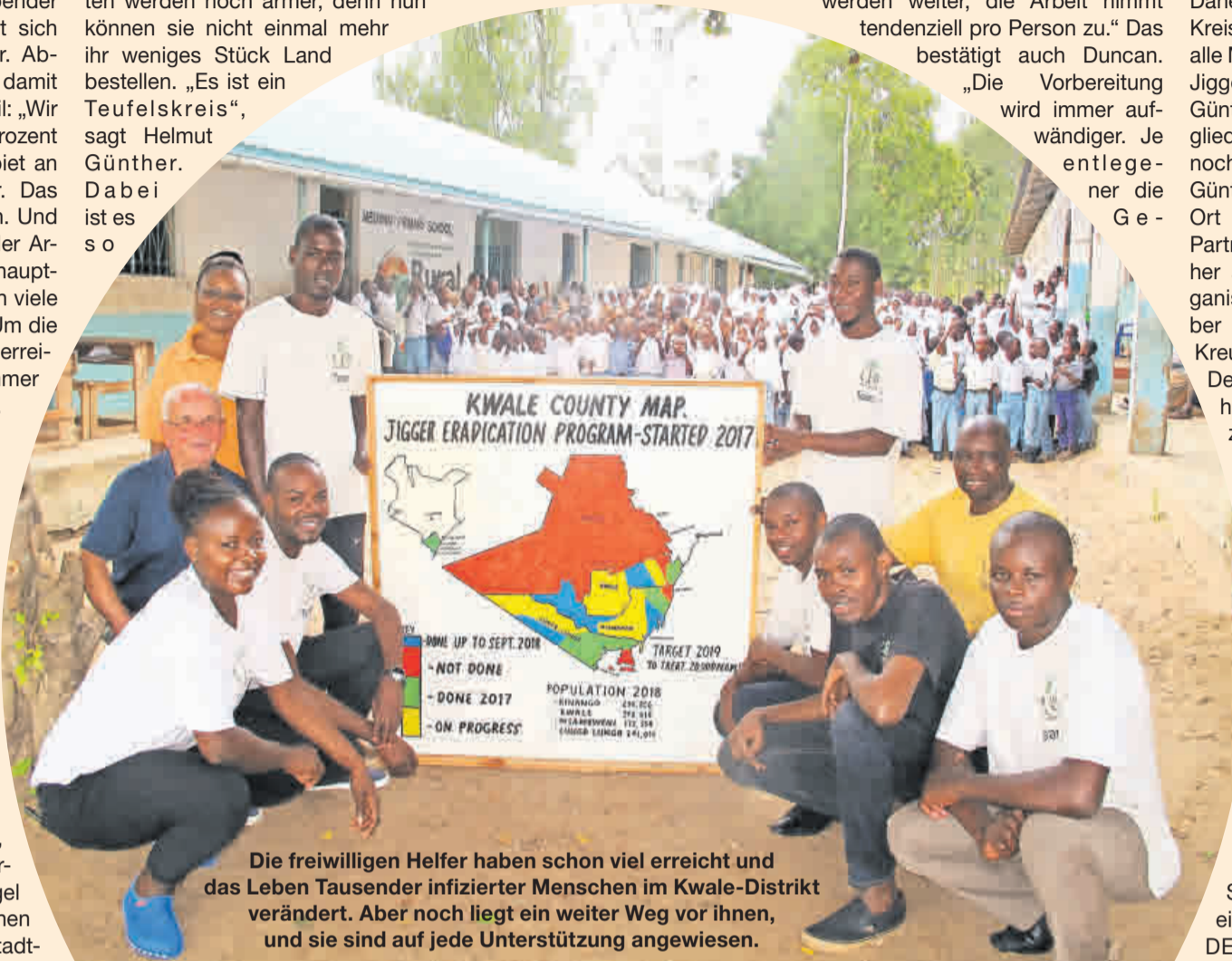
gend, desto schwerer wird es, die Menschen zu mobilisieren.“

Jede Spende fließt direkt in die Projektarbeit

Daher geht auch im Main-Kinzig-Kreis die Arbeit weiter. Die Vision, alle Menschen im Kwale Distrikt von Jiggers zu befreien, treibt Helmut Günther und seine Vorstandsmitglieder an. „Dafür brauchen wir jede noch so kleine Unterstützung“, so Günther. Neben Spendern hier vor Ort sucht der Verein darum auch Partner in Kenia. Günther führt daher auch viele Gespräche mit Organisationen in Kenia – im Dezember etwa mit dem dortigen Roten Kreuz. „Das kann die Spender aus Deutschland nicht ersetzen, es hilft uns aber, das Projekt weiter zu professionalisieren.“

Der Verein garantiert, dass jede Spende ohne Umwege und komplett in die Projektarbeit fließt. Auch sind regelmäßig Vereinsmitglieder vor Ort, um mitzuhelfen, und um mit Duncan und seinem Team Fortschritte und Probleme zu besprechen.

Wer mit dazu beitragen will, den Jiggers-Geplagten im Kwale Distrikt ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, kann dies mit einer Spende auf das Konto des Vereins „Wir helfen in Afrika“, Iban DE59 5066 1639 0007 3300 73.



Die freiwilligen Helfer haben schon viel erreicht und das Leben Tausender infizierter Menschen im Kwale-Distrikt verändert. Aber noch liegt ein weiter Weg vor ihnen, und sie sind auf jede Unterstützung angewiesen.

einfach, dem Leid vorzubeugen. Morgens und abends Füße und Hände mit Seife waschen etwa. Was so profan klingt, ist sehr schwer für Menschen, die nicht einmal Geld für ein Stück Seife haben, geschweige denn einen Laden, wo sie es kaufen könnten.

Einfachste Mittel reichen zur Vorbeugung

Darum verteilen die drei Mediziner auf dem kleinen Dorfplatz zuallererst und kostenlos die mitgebrachten Reinigungsmittel. Danach erklären sie, wie sie den Menschen helfen wollen. Auch das ist vermeintlich einfach: Drei Fuß- und Handbäder in der lila Lösung reichen für gewöhnlich aus. Doch dazu bedarf es Duncan und seiner Kollegen. Denn das Wissen um Jiggers ist gering. Noch vor wenigen Jahren versuchten die Menschen, die Eier unter der Haut mit rostigen Klängen und Glasscherben herauszuschneiden. „Darum leisten wir viel Aufklärungsarbeit. Zu jedem Behand-

nicht alle. Denn auch die schützen vor Neuinfektionen. Drei Mal also macht sich der „Neat Feet Health Trust“ auf den beschwerlichen Weg zu den Menschen aufs Land. Fast jeden Tag sind sie im ganzen Kwale District unterwegs. „Seit unserem Start vor etwa drei Jahren haben wir mehr als 50.000 Menschen geheilt“, sagt Duncan. Bleiben mindestens 250.000 Betroffene – ohne diejenigen, die erneut vom Parasiten befallen werden.

„Wir gingen anfangs davon aus, dass es etwa fünf Euro kostet, einen Menschen zu heilen“, sagt Helmut Günther. „Wir haben es aber geschafft, die Kosten auf unter vier Euro zu senken.“ Was positiv klingt, ist es nur bedingt. „Es ist ein Zeichen dafür, dass uns das Geld an allen Ecken und Enden fehlt. Wir können etwa nicht jeden Betroffenen mit Schuhen ausstatten.“ Das schade der Nachhaltigkeit der Arbeit. Denn ohne Schuhe können die Sandflöhe, die im blanken Lehm Boden der einfa-

DER VEREIN

Wir helfen in Afrika e.V.

„Wir helfen in Afrika“ (WhiA) aus Gelnhausen-Höchst engagiert sich seit 1990 für die Bewohner der Kwale-Region in Kenia, verbessert die medizinische Versorgung, schafft Infrastrukturen und ermöglicht durch bessere Bildung Zukunftsperspektiven. Weil alle Mitglieder ehrenamtlich arbeiten, fallen keine Verwaltungskosten an und jede Spende kommt zu hundert Prozent den Menschen zugute. Unter anderem wurden bisher eine Grundschule gebaut, mehrere Brunnen errichtet und ein Geburtshaus finanziert.

Mehr Informationen zum Verein und seinen Projekten gibt es im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de.

SO EINFACH KÖNNEN SIE HELFEN:

- 5 Euro retten bereits ein Kind.**
- 25 Euro ermöglichen die Heilung von 5 Kindern.**
- 50 Euro sind der Rettungsanker für 10 Kinder.**
- 100 Euro verändern das Leben von 20 Kindern.**

Das Spendenkonto: DE59 5066 1639 0007 3300 73 bei der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen, Verwendungszweck: Jigger. Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.

BEHANDLUNG



Durch eine Behandlung mit einfachsten Mitteln konnten diese drei Brüder nachhaltig geheilt werden. Kosten pro Person: Nur 4 Euro.